

Die Gesundheitsregionen^{plus} in Bayern:

Netzwerke nicht nur für den ländlichen Raum

Dr. Till Beiwinkel, Malte Bödeker, Wiebke Robl, Gunnar Geuter

Der Erhalt attraktiver Lebensbedingungen in Stadt und Land schließt neben dem Zugang zu einer wohnortnahen Gesundheitsversorgung auch die Schaffung gesundheitsförderlicher Rahmenbedingungen in den Kommunen ein. Wie dies angesichts des Strukturwandels und der demografischen Entwicklung gelingen kann, beschäftigt Entscheidungsträger*innen auf allen Ebenen. Einen Lösungsansatz vor Ort bieten die bayerischen Gesundheitsregionen^{plus}.

Intensivierte Kommunikation und Kooperation der Akteure des Gesundheitssystems

Die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger – unabhängig vom Wohnort – zu erhalten und zu fördern, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die im deutschen Gesundheitssystem mit seiner ausgeprägten Selbstverwaltung und verschiedenen Zuständigkeiten auf viele Schultern verteilt ist. Dabei stehen insbesondere ländlich geprägte Kommunen zunehmend vor Herausforderungen. Neben der Problematik der Nachbesetzung hausärztlicher Praxen gibt es auch in anderen Bereichen wie der Prävention (z. B. gesundes Essen in der Kita) einen steigenden Handlungsdruck. Viele Kommunen sind dabei, gemeinsam mit den Akteuren im Gesundheitswesen, Verantwortung für die Gesundheit der Bevölkerung zu übernehmen und aktiv entsprechende positive Rahmenbedingungen für die Gesundheitsversorgung und Prävention zu entwickeln. Einen Königsweg gibt es dabei nicht. Letztendlich sind politische Ressorts, Leistungserbringer, Sozialversicherungsträger und Gesundheitsakteure aufgerufen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und Lösungen zu entwickeln, die vor Ort passen. Die Kommunen selbst können diesen Prozess idealerweise moderieren und mitgestalten, wenn sie über geeignete Strukturen verfügen.

Mit den Gesundheitsregionen^{plus} unterstützt der Freistaat Bayern bereits seit 2015 bayerische Kommunen beim Aufbau regionaler Gesundheitsnetzwerke (s. Abb. 1). Die Bewerbung zur Bildung einer

Gesundheitsregion^{plus} steht dabei sowohl kreisfreien Städten als auch Landkreisen offen¹, auch Zusammenschlüsse von Gebietskörperschaften sind im Konzept (StMGP 2016) vorgesehen, um regionale Fragen der Gesundheitsversorgung und -vorsorge sinnvoll bearbeiten zu können. Oberste Zielsetzung des Förderprogramms ist die Verbesserung des Gesundheitszustands und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Bevölkerung, gerade auch im Hinblick auf die gesundheitliche Chancengleichheit. In der Praxis werden die Kommunen durch eine intensivierte Kommunikation und Kooperation der regionalen Akteure des Gesundheitssystems im Rahmen der Gesundheitsregion^{plus} noch besser als bisher in die Lage versetzt, Projekte in den beiden Haupthandlungsfeldern Gesundheitsförderung und Prävention sowie Gesundheitsversorgung durchführen zu können. Auch weitere Handlungsfelder können – je nach regionalen Voraussetzungen – mitbehandelt werden.

Bearbeitete Themenvielfalt ist groß

Die Bandbreite der Themen, die von den Gesundheitsregionen^{plus} behandelt wird, ist groß: Von der medizinisch-geriatrischen Versorgung älterer Menschen, der Suchthilfe, der Kinder- und Jugendgesundheit, der Bewegungsförderung und der gesunden Ernährung bis zur Prävention und Gesundheitsförderung rund um Schwangerschaft und Geburt. Gemeinsam ist ihnen dabei eine professionelle Steuerungs- und Gremienstruktur (vgl. exemplarisch Abb. 2): Jede Gesundheitsregion^{plus} verfügt über ein

Dr. Till Beiwinkel, Malte Bödeker, Wiebke Robl, Gunnar Geuter

Fachliche Leitstelle Gesundheitsregionen^{plus}, Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL),
Sachgebiet GE 6: Bayerische Gesundheitsagentur, Gesundheitsversorgung, Nürnberg
gesundheitsregionplus@lgl.bayern.de www.lgl.bayern.de/gesundheitsregionplus

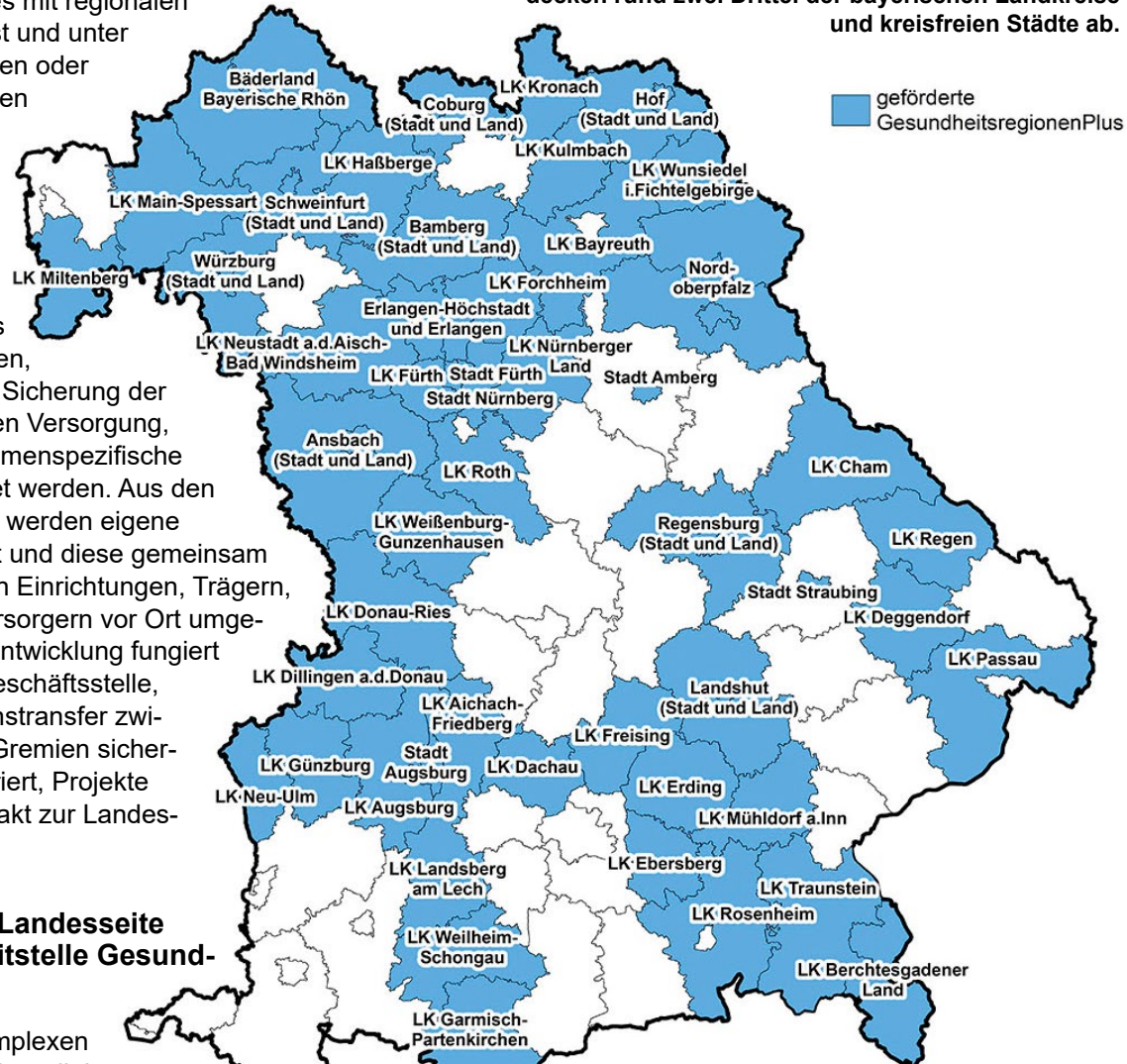
¹ Die Förderung erfolgt ohne Rechtspflicht im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel.

Gesundheitsforum zur strategischen Planung und Steuerung, welches mit regionalen Expert*innen besetzt ist und unter Vorsitz der Landrät*innen oder Oberbürgermeister*innen Vorschläge zur Weiterentwicklung spezifischer Problemlagen und konkrete Handlungsempfehlungen bereitstellt. Für die Bearbeitung besonders komplexer Problemlagen, wie beispielsweise der Sicherung der haus- und fachärztlichen Versorgung, können zusätzliche themenspezifische Arbeitsgruppen gebildet werden. Aus den Arbeitsgruppen heraus werden eigene Projektideen entwickelt und diese gemeinsam mit den kooperierenden Einrichtungen, Trägern, Berufsgruppen und Versorgern vor Ort umgesetzt. Als „Motor“ der Entwicklung fungiert eine koordinierende Geschäftsstelle, welche den Informationstransfer zwischen den beteiligten Gremien sicherstellt, Sitzungen moderiert, Projekte begleitet und den Kontakt zur Landesebene herstellt.

Unterstützung von Landesseite durch Fachliche Leitstelle Gesundheitsregionen^{plus}

Diese vielfältigen, komplexen Prozesse zu initiieren, koordinieren und zu begleiten, bedarf es viel Erfahrung und grundlegender Sachkompetenz. Daher werden auf Landesseite die Gesundheitsregionen^{plus} durch die am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) eingerichtete Fachliche Leitstelle Gesundheitsregionen^{plus} fachlich beraten und unterstützt. Die Grundlage ihrer Tätigkeit stellen Praxiserfahrungen und theoretische Grundlagen dar. So werden die Vernetzung, der Erfahrungsaustausch und der Wissenstransfer zwischen den Gesundheitsregionen^{plus} sowie zwischen Land und Kommunen sichergestellt. Regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen vermitteln praxisnahe Methoden und Handlungsansätze des kommunalen Gesundheitsmanagements, welche in den Kommunen Anwendung finden. Eine begleitende Evaluation und ein Berichtswesen auf Basis halbjährlicher Fortschrittsberichte zum Monitoring des erzielten Fortschritts stellen ein Instrument der Qualitätssicherung dar.

Abbildung 1: Die aktuell 50 geförderten Gesundheitsregionen^{plus} decken rund zwei Drittel der bayerischen Landkreise und kreisfreien Städte ab.



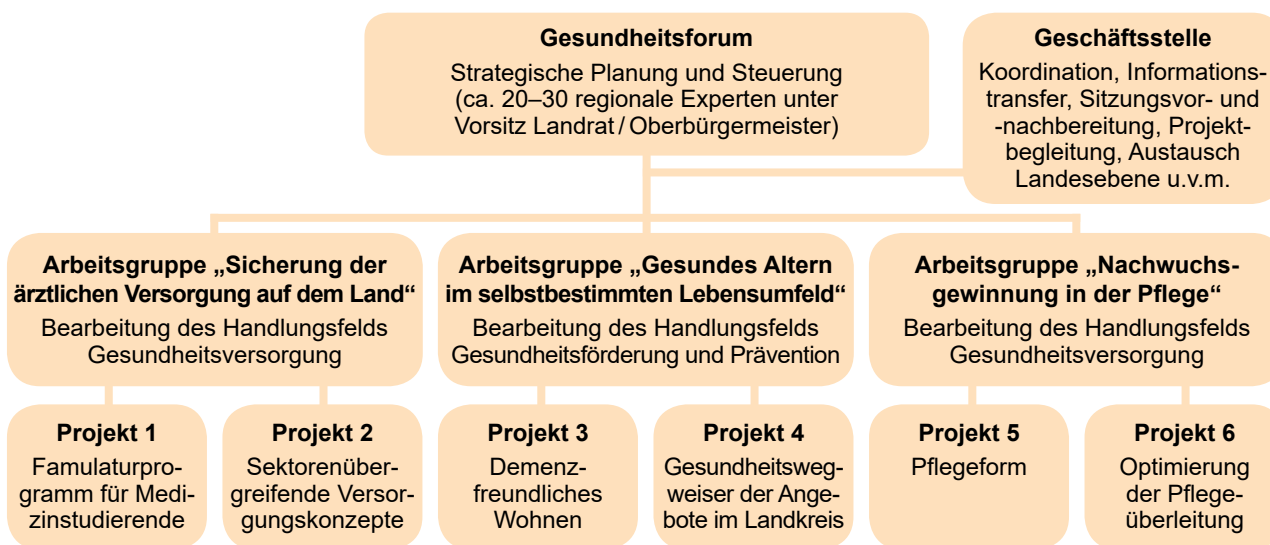
Quelle: LGL

Erstellt von: GE6 - LGL
Quelle: Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung
Stand: Januar 2019

Arbeitsweise der Gesundheitsregionen^{plus}

Um den verschiedenen regionalspezifischen Herausforderungen gerecht zu werden, steht am Anfang der Gründung einer Gesundheitsregion^{plus} in der Regel eine systematische Bestands- und Bedarfsanalyse. Diese schließt zum einen die Erfassung der bereits vor Ort bestehenden Strukturen und Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention sowie Gesundheitsversorgung ein, so dass sichergestellt ist, dass bisherige Aktivitäten und vorhandene Angebote aufgegriffen und in den anschließenden Netzwerkaufbau einbezogen werden. Zum anderen wird die Ausgangslage einer Region in Bezug auf die gesundheitliche Versorgung bzw. Prävention analysiert, um spezifische Bedarfe

Abbildung 2: Beispielhafte Grundstruktur einer Gesundheitsregion^{plus} im ländlichen Raum mit Gesundheitsforum, Geschäftsstelle und Arbeitsgruppen zur Behandlung von Themen der Gesundheitsversorgung sowie Prävention und Gesundheitsförderung.



Quelle: LGL

und Themenbereiche zu ermitteln, die vordringlich behandelt werden sollen. Ein Beispiel für einen regionalen Gesundheitsbericht im ländlichen Raum, der öffentlich zugänglich ist und somit auch den Bürger*innen Einblick in die regionale Gesundheit auf Bevölkerungsebene gewährt, ist die Bestands- und Bedarfsanalyse für die Gesundheitsregion^{plus} im Landkreis Haßberge². Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen entwickeln die Gesundheitsregionen^{plus} möglichst langfristig angelegte Gesundheitsstrategien, welche die kommunalen Gesundheitsziele darstellen, Handlungsoptionen aufzeigen sowie generell ein aufeinander abgestimmtes Handeln der beteiligten Akteure und der Lokalpolitik und -verwaltung erleichtern. Die von einer Region gewählte Strategie legt auch den Rahmen für die konkrete Projektentwicklung und -umsetzung fest, denn sie enthält im Idealfall neben den vordringlichen Gesundheitsproblemen einer Region auch Angaben darüber, welche Zielgruppen in der Bevölkerung (z. B. Kinder und Jugendliche, erwerbslose Menschen) erreicht werden sollen und in welchen Kontexten bzw. „Settings“ (z. B. Kindergärten, Schulen, Betriebe) gearbeitet werden soll. Schlussendlich wird bei Abschluss einer Maßnahme eine Evaluation der Projektergebnisse durch die Gesundheitsregion^{plus} angestrebt, auf deren Grundlage Entscheidungen über die langfristige Implementierung erfolgreicher Maßnahmen in die Strukturen vor Ort gefällt werden können.³

Praxisbeispiel 1:

Weiterentwicklung der ärztlichen Versorgung im Rahmen einer Gesamtstrategie zur Daseinsvorsorge in der Region Coburg

Das im Norden Bayerns, im Regierungsbezirk Oberfranken gelegene Coburger Land zählt zum ländlichen Raum mit besonderem Handlungsbedarf. Es ist, wie viele andere ländliche Regionen auch, vom demografischen Wandel betroffen, der sich auf die Bevölkerungsstruktur und damit u. a. auch auf die ärztliche Versorgung auswirkt. Dies hat der Landkreis Coburg frühzeitig erkannt und u. a. das Themengebiet Gesundheit im Rahmen des „Aktionsprogrammes regionale Daseinsvorsorge – Modellvorhaben der Raumordnung“ (MORO) aufgegriffen. In einem diskursiv angelegten Prozess wurden eine integrative Gesamtstrategie entwickelt und Empfehlungen für die Zukunft abgeleitet. In diese Strategieentwicklung waren alle Städte und Gemeinden sowie Akteure des Gesundheitswesens der Region Coburg intensiv eingebunden. Mit der Gesundheitsregion^{plus} konnten Stadt und Landkreis Coburg sowie alle weiteren Beteiligten gemeinsam an die im MORO entwickelten Strategien und Handlungsempfehlungen anknüpfen, die initiierten Projekte fortführen und diese weiterentwickeln. Dazu zählen im Handlungsfeld

² www.hassberge.de/fileadmin/user_upload/GesundheitsregionPlus/GesRegHas-Bericht-Bestands-_und_Bedarfserhebung.PDF (Abruf: 23.08.2019).

³ Das beschriebene Vorgehen der Gesundheitsregionen^{plus} orientiert sich am Modell des gesundheitspolitischen Aktionszyklus (vgl. Rosenbrock, R. und S. Hartung (2015): Public Health Action Cycle / Gesundheitspolitischer Aktionszyklus. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung, BZgA. www.leitbegriffe.bzga.de/bot_angebote_idx-163.html (Abruf: 22.08.2019).

Gesundheitsversorgung u. a. ein Stipendienprogramm für Medizinstudierende⁴, die Durchführung einer Imagekampagne zur hausärztlichen Versorgung⁵ und die Einrichtung eines Hol- und Bringdienstes zum ärztlichen Bereitschaftsdienst⁶. Mithilfe dieses abgestimmten Maßnahmenpakets soll die ärztliche Versorgung im Landkreis langfristig gesichert werden. Erste Erfolge sind bereits sichtbar: So konnten für das Stipendiatenprogramm seit dem Jahr 2014 bereits acht Medizinstudierende gewonnen werden, die im Anschluss an ihr Studium ihre Facharztweiterbildung in der Region Coburg absolvieren und danach für mindestens 24 Monate im Landkreis Coburg ärztlich tätig sein werden.

Praxisbeispiel 2:

Vernetzung in der Pflege durch das PflegeFORUM altmühlfranken im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

Die deutschlandweit steigende Zahl der Pflegebedürftigen bei einem bereits heute deutlich spürbaren Fachkräftemangel macht es in vielen Regionen u. a. notwendig, die an der Pflege beteiligten Berufsgruppen sowie die Angehörigen und Betroffenen besser zu vernetzen. So auch im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, in welchem eine regionale Befragung der Gesundheitsregion^{plus} einen Mangel an Fortbildungsangeboten, das Fehlen einer Interessenvertretung in der Region und den Wunsch nach Weiterentwicklung der Pflegequalität vor Ort feststellte. Aus diesen Beobachtungen heraus wurde das PflegeFORUM altmühlfranken gegründet, welches regelmäßige fachbezogene Veranstaltungen zu aktuellen Pflege Themen in der Region durchführt und so den fachlichen Austausch vorantreibt. Im Vordergrund stehen Themen der institutionsübergreifenden Qualitätssicherung, Personalentwicklung und Fortbildung, berufsethischen Fragen und die Zusammenarbeit mit gesundheitspolitischen Gremien. Im ersten Pflegeforum des Jahres 2019 wurde beispielsweise das Thema Humor in der Pflege mit dem Veranstaltungstitel „Humor – eine gesunde Ressource in der Pflege“ aufgegriffen. Die Resonanz ist dabei mit durchweg gut besuchten

Veranstaltungen äußerst positiv. Aktuell findet bereits das zehnte Pflegeforum im Landkreis statt, eine Fortführung im halbjährlichen Turnus ist geplant⁷.

Praxisbeispiel 3:

Entwicklung gesundheitsförderlicher Einrichtungen für Kinder und Jugendliche im Landkreis Günzburg

Im Landkreis Günzburg stand am Anfang die Beobachtung, dass ein Überblick über die vorhandenen gesundheitsförderlichen Angebote in Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten fehlte. Die daraufhin durchgeführte Befragung der Einrichtungen durch die Gesundheitsregion^{plus} ergab, dass fast alle Einrichtungen bereits Gesundheitsthemen aufgreifen und Maßnahmen durchführen, diese vielfältigen Aktionen jedoch selten aufeinander abgestimmt sind. Zudem berichteten die Einrichtungen Handlungsbedarf zu den Themen Medienerziehung, psychische Belastungen, Bewegung und gesunde Ernährung. Aus diesen Erkenntnissen wurde der mehrjährige Wettbewerb „Gesunde Einrichtung“ entwickelt mit dem Ziel, eine entsprechende Organisationskultur landkreisweit zu fördern und die Schulen und Kindergärten zu gesundheitsförderlichen Lebenswelten zu entwickeln. Im Rahmen des Wettbewerbs können Einrichtungen bei erfolgreicher Maßnahmenumsetzung (Angebote für gemeinsames Kochen, Teilnahme am Schulobstprogramm, etc.) Preisgelder zur Umsetzung weiterer Maßnahmen gewinnen. Alle teilnehmenden Institutionen erhalten ein Teilnahmezertifikat. Die von den Einrichtungen vorgeschlagenen Maßnahmen und Projekte werden von der Arbeitsgruppe der Gesundheitsregion^{plus} auf ihre Qualität hin überprüft und im Rahmen einer Online-Umfrage von den Bürger*innen des Landkreises ausgewählt. Zum Schuljahr 2017/18 wurde die Maßnahme erstmalig durchgeführt und begleitend evaluiert. Bereits jetzt zeigt sich, dass ein Anreiz für die Einrichtungen im Landkreis geschaffen wurde, sich in Fragen der Gesundheitsförderung weiterzuentwickeln und so das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer landkreisweiten Strategie zu unterstützen.⁸

⁴ <https://gesundheitsregionplus.coburg-stadt-landkreis.de/arbeitschwerpunkte/gesundheitsversorgung/stipendienprogramm> (letzter Abruf: 28.08.2019).

⁵ www.als-arzt-nach-coburg.de (letzter Abruf: 28.08.2019).

⁶ <https://gesundheitsregionplus.coburg-stadt-landkreis.de/arbeitschwerpunkte/gesundheitsversorgung/hol-und-bringdienst-zur-bereitschaftspraxis-am-klinikum-coburg> (letzter Abruf: 28.08.2019).

⁷ www.altmuehlfranken.de/gesundheitsregion/pflegeforum (letzter Abruf: 26.08.2019).

⁸ <https://gesundheit.landkreis-guenzburg.de/gesunde-einrichtung> (letzter Abruf: 26.08.2019).



Geschäftsstellenleiter und Geschäftsstellenleiterinnen der Gesundheitsregionen^{plus} mit Vertreter*innen des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) und des Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) bei der jährlich vom LGL veranstalteten Fortbildungs- und Netzwerkveranstaltung am 29. Mai 2019 in Landshut.

Fazit und Ausblick

Die bisherigen Erfahrungen im ländlich geprägten Flächenland Bayern zeigen, dass die Gesundheitsregionen^{plus} durch ihren Ansatz der Vernetzung von Akteuren des Gesundheitswesens unter Einbezug kommunalpolitischer Entscheidungsträger*innen und -verwaltungen gerade in den ländlichen Landkreisen und kreisfreien Städten einen wertvollen Beitrag zum Aufbau gesundheitsförderlicher Rahmenbedingungen in den Kommunen leisten und zielgerichtet dabei unterstützen, die wohnortnahe Gesundheitsversorgung unabhängig vom Wohnort zu erhalten. Dies zeigt zum einen das anhaltend hohe Interesse von Seiten der Kommunen bei der Teilnahme am Förderprogramm: Aktuell besteht in rund zwei Drittel der Landkreise und kreisfreien Städte eine Gesundheitsregion^{plus}, ein weiterer Ausbau des Programms wird angestrebt⁹. Auch die begleitende Evaluation durch das LGL deutet auf einen zügigen und zielgerichteten Netzwerkaufbau unter hoher Mitwirkungsbereitschaft der beteiligten Akteure hin, welcher in zunehmendem Maße konkrete Projektentwicklungen zur Optimierung der regionalen Gesundheitsversorgung und -vorsorge nach sich zieht. In diesem Zusammenhang ist außerdem erkennbar, dass über die Strukturen der Gesundheitsregionen^{plus}

in hohem Maße weitere Förder- bzw. Drittmittel zur Durchführung von settingbezogenen Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention akquiriert werden können (z. B. Förderungen der Gesetzlichen Krankenkassen), von denen die Kommunen zusätzlich profitieren. Inzwischen befinden sich auch mehrere Gesundheitsregionen^{plus} hinsichtlich einer möglichen Förderung durch das Programm des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) „Innovative Medizinische Versorgungskonzepte“¹⁰ in den Vorbereitungen. In der beschriebenen Heterogenität der Gesundheitsregionen^{plus} hinsichtlich des Aufbaus und insbesondere der behandelten Themen liegt auch ihre Stärke. Im Rahmen des regelmäßig stattfindenden landesweiten Austausches werden erfolgreiche und bewährte Ansätze zwischen den Regionen ausgetauscht, um so die Gesundheit der Bevölkerung langfristig zu erhalten. ■

Literatur

StMGP (2016): *Konzept Gesundheitsregionen^{plus}* (Stand: 09.03.2016). Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, München.

⁹ www.stmgp.bayern.de/presse/huml-gesundheitsregionen-plus-sind-weiter-auf-erfolgskurs-bayerns-gesundheitsministerin (letzter Abruf: 27.08.2019).

¹⁰ www.lgl.bayern.de/imv (letzter Abruf: 27.08.2019).